

Bringen wir das Wortspiel hinter uns: Die Regierung hat das gesellschaftliche Leben auf Eis gelegt. Kinos, Bars, die Freizeitwirtschaft – alle Orte der Begegnung müssen im dritten Lockdown geschlossen halten.

Alle? Nicht ganz.

Was dem Westen die Skipisten, sind den Wienern die Freiluft-Eislaufplätze: Seit Weihnachten dienen sie als Exil der Bewegung, eine Ausflucht ins Normale. Fairerweise dürfen Einrichtungen beider Arten auch im Lockdown geöffnet haben. Wer dieser Tage in Wien Gemeinschaft sucht, muss eislaufen können. Oder es zumindest versuchen.

Freitagabend, Hernals. Auf der Kunsteisbahn Engelmann ist wieder jemand auf den Hintern gefallen. Eine Ordnerin eilt in Warnweste zur Hilfe: „Alles okay?“

Die Szene wird sich auf dem Dach des 70er-Jahre-Baus in der Syringgasse oft wiederholen. Ein geschätztes Viertel der Besucher hat sich unsicheren Schrittes auf die Eisfläche gewagt. Zu lauter Chartmusik drehen Menschen selig ihre Runden. Gezwungen durch die Krise haben die Wiener wieder aufs Eis gefunden.

„Wir haben im Corona-Lockdown wesentlich mehr Gäste“, sagt Hans Günsam. Und das trotz der Beschränkungen: 350 Leute darf der Obmann des Betreibervereins derzeit laufen lassen, normalerweise sind es 650.

Doch die Gäste wechseln oft und warten gerne, an den Wochenenden stehen sie bis runter zur Straße. Ähnlich geht es an den Wochenenden vor dem Wiener Eislaufverein am Heumarkt oder beim Eistraum auf dem Rathausplatz zu.

„Es kommt ein wenig von der historischen Bedeutung des Eislaufs zurück“, sagt Günsam. Zufrieden zieht er im dunklen Besprechungszimmer neben dem Kassenhäuschen die Vorhänge zur Seite, ein Ölgemälde dahinter zeigt Karl Schäfer in frecher Pose auf dem Eis. Olympiasieger 1932. Olympiasieger 1936. Gelernt hat Schäfer, natürlich, beim Engelmann, der ältesten Freiluftkunsteisbahn der Welt.

Was dem kollektiven Gedächtnis der Stadt irgendwann in den 80er-Jahren entfallen ist: Wien ist eine Wiege des Eiskunstlaufs, viele Medaillengewinner der Disziplin waren Kinder dieser Stadt. Die Engelmann-Anlage auf dem Dach atmet Tradition und Kolorit, auf den Banden wirbt noch der Böhmisches Prater um Kunden.

Dazwischen treffen die Bezirke und Milieus aufeinander. Ein homosexuelles Paar fährt händchenhaltend neben einem türkeistämmigen Mann mit einer Maske, die aussieht wie die Kühlung eines Gaming-Computers. Eine ältere Frau bietet ihrer gefallenen Freundin vornehm an: „Brauchst du eine Hand, Barbara?“

Doch vor allem für Junge sind Eislaufplätze gerade entscheidende Orte. Hier können sie Annäherung und Selbstgewissheit unter Gleichaltrigen probieren. Auf die Engelmann-Bahn sind heute viele Teenager gekommen. In einer Ecke filmen sich drei Burschen beim knappen Abbremsen vor der Bande. In einer anderen dreht sich ein



EISZEIT

Im Lockdown stürmen Wiener die Eislaufplätze. Eine große Tradition dieser Stadt lebt wieder auf

REPORTAGE: ADRIAN ENGEL



Der Eislaufverein im Jahr 2020 und 1925: Wien war einst eine Wiege des Eiskunstlaufs, in der Krise ist das Eis die letzte verbliebene Freizeiteinrichtung

Einzelgänger mit Nietenkette und Hockeyschützern schneller und schneller um die eigene Achse.

Burschen fahren heimlich zwei tuschelnden Mädchen hinterher. Flirts bleiben schwierig, es gelten die gesetzlichen Abstandsregeln und abseits vom Eis Maskenpflicht.

Schon im Vormärz erfüllte Eislaufen eine wichtige soziale Funktion. Fast jeder Bezirk hatte seinen Verein. Großbürger und Aristokraten waren die Gründer, aber die Eintrittspreise moderat. Alle Stände durften aufs Eis. Vor 120 Jahren trat dann ein einziger Mann einen Eislaufboom los: Eduard Engelmann junior.

Der Eisläufer und Ingenieur aus gutem Haus entwickelte eine Kunsteisbahn im Freien. Drei Jahre später tat er dasselbe für den Eislaufverein am Heumarkt. Die Wiener konnten nun von Oktober bis März im Freien eislaufen. Wie nirgendwo sonst auf der Welt.

Die goldenen Jahrzehnte begannen, der Boulevard berichtete über die Spitzensportler wie über Hollywoodstars. Wie prägend Wien war, zeigt die Stilbezeichnung „Wiener Kunstlaufschule“, auf die sich bis heute Wettlaufregeln stützen.

Schließlich war der Eiskunstlauf sogar ein Kulturexport: Der Eislaufverein entwickelte die Wiener Eisrevue, die erste Eislaufshow auf Welttournee. Mit Dirigent und Orchester.

Durch eine Laune der Natur und mit Rücksicht der Gesetzgeber auf Skiliftbetreiber läuft Wien nun wieder Eis. Dass aber tatsächlich noch einmal große Zeiten des Eislaufs anstehen, glaubt Beatrix „Trixi“ Schuba nicht. Sie ist die bislang letzte Olympiasiegerin im Eiskunstlauf aus Österreich und Wien. „Es spricht viel dagegen, vor allem fehlen Infrastruktur, Geld und Motivation“, sagt sie.

1972 hat Schuba in Sapporo mit einem perfekten Pflichtprogramm die Goldmedaille gewonnen. Viel ist seither nicht mehr in ihrem Sport passiert. „Es gab dann immer mehr andere Freizeitangebote in der Stadt und daher weniger Medieninteresse und Sponsoren für den teuren Sport in Österreich“, sagt die Historikerin Agnes Meisinger.

Auf dem Engelmann-Platz haben Nachwuchssportler heute nur mehr eine kleine Trainingsfläche. Mädchen mit Glitzerstirnbändern üben Pirouetten, die Trainerin begleitet die Darbietung mit gebieterischen Gesten und netten Worten. Sie trägt neonpinkes Kunstfell auf der Jackenkapuze. Die Plüschfürstin wirkt trotz vieler Stürze zufrieden. Beim Engelmann geht es um die Freude und die Gesellschaft, davon bekommen die Menschen gerade nicht genug.

Auf der anderen Seite der Anlage erzählt ein Mann mittleren Alters lauthals die Geschichte, wie die Lehrerin seiner Tochter dachte, er sei ein verdächtiger Fremder im Schulgebäude. Er dürfte nüchtern sein, der Punschstand „Hexenkessel“ schenkt zurzeit nur alkoholfrei aus.

Übers Eis zittern und geistlosen Punsch schlürfen – schon merkwürdig, worin die Wiener in diesem Winter ihre Erfüllung finden.